



BIOMILCHVIEH: Erste Nachzucht- und Verwandtschaftsschau der Bio-KB-Stiere

«Biostiere sind eine Bereicherung»



Die Familien von Enyo, Kingboy, Firmin und Aebi (von links). (Bild: ral)

Das FiBl will in der Milchrinderzucht eigene Weg gehen. Bereits 15 Biostiere wurden unter dem Bio-Label bei Swissgenetics in den Einsatz gebracht. Am Sonntag wurden Töchter und Verwandte präsentiert.

ROBERT ALDER

Die Besucherzahl war überschaubar, die rund 50 präsentierten Tiere, Nachkommen, Mütter und Geschwister der sieben ersten Bio-KB-Stiere mit Nachkommen waren es auch. Auf dem Lehenhof von Hans Braun in Rothrist AG wurden sie teils an der Latte, teils auf der Weide präsentiert.

15 Stiere im Einsatz

44 Stiere wurden bisher vom Projekt Bio-KB-Stiere, das vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBl) koordiniert

wird, angekauft. 15 kamen bei Swissgenetics in den Einsatz. Das sind fünf Swiss-Fleckvieh, zwei Simmental-, sechs Brown-Swiss- und drei Original-Braunvieh-Stiere. Von ihnen wurden 2626 Portionen Swiss Fleckvieh, 2059 OB, 936 BS und 420 Simmental verkauft. Die Vertreter der roten Rassen wurden in Rothrist gezeigt. «Die Braunen werden gegen Ende Jahr präsentiert, vermutlich am Stierenmarkt in Sargans SG. Dies sind wir noch am Abklären», erklärt Anet Spengler Neff vom FiBl. Sie ist erfreut, die Nachkommen präsentieren und vergleichen zu können. «Ich bin sehr zufrieden. Die Jungtiere zeigen viel Einheitlichkeit und Qualität», bilanziert sie.

Deshalb Biostiere

Braucht es Biostiere wirklich? Würde das bestehende Angebot, richtig eingesetzt, nicht zum gleichen Ergebnis führen? Hans

Braun, bekannt als visionärer und konsequenter Denker und heutiger Gastgeber, verneint vehement. «Ich spreche vor allem für Swiss Fleckvieh. Der Kurs, wie er jetzt gefahren wird, führt in den Graben! Niemand züchtet eine wirkliche Weidekuh. Die Stierenmütter werden vorrangig nach Leistungskriterien ausgewählt. Die meisten Stiere haben deutlich unterdurchschnittliche Fitnesswerte. Da müssen und wollen wir Gegensteuer geben.» Braun fuhr über Jahre die Hochleistungsstrategie, kämpfte als Präsident der IG Swiss Fleckvieh für das Swiss Fleckvieh als eigene Rasse. Inzwischen führt er seinen Hof nach Biorichtlinien und verzichtet auf die Zugabe von Kraftfutter. Seit vier Jahren zieht er alle Kälber in den ersten 110 Tagen müttergebunden auf. Nachher gehen die Kuhkälber auf einen Aufzuchtbetrieb im Oberbaselbiet. «Es fehlen Stiere wie Kata

oder Ebro, die mit wenig Kraftfutter trotzdem noch genügend Inhaltsstoffe und vor allem eine ansprechende Fleischleistung bringen», gibt Braun zu verstehen. Er hat gerechnet und kommt auf einen Milchpreis von 1.06 Franken. «Die Zellzahlen sind signifikant besser geworden, denn die Kälber leeren die Euter restlos. Auch die Remonten sind gefragt. Erlöse von 1500 Franken sind keine Seltenheit, und T3-Qualität bei Schlachtreife ist eine Realität.» Mit Solar Caro hat auch Braun einen Stier im Einsatz und zahlreiche Töchter im Betrieb.

Alternative Bereicherung

Andreas Bigler, Sire-Analyst für Simmental und Swiss Fleckvieh bei Swissgenetics, sieht das nicht so dramatisch. «Die Biostiere sind eine Bereicherung, vor allem durch die alternative Blutführung mit Vätern, die sonst weniger als Stierenväter



berücksichtigt wurden. Ja, und in der Fitness muss SF noch besser werden», sagt er. Es gebe durchaus Alternativen im regulären Angebot. Zur Leistung meint er: «Nicht alle wollen eine 9000er-Kuh, aber auch nicht alle sind mit 6000 kg zufrieden.»

Auf dem richtigen Weg

Mehrere Stierenzüchter äussern sich positiv über die Qualität der gezeigten Töchter. Sie zeigten, dass sie auf dem richtigen Weg seien. Sie würden die Biostiere im eigenen Betrieb einsetzen. Es sei jedoch schade, dass nicht alle auf die gewünschten Einsatzzahlen kämen. Dies gibt auch Bigler zu bedenken, vor allem bei Simmental und Brown Swiss. Daraus folgert er, dass für rote und schwarze Holstein-Biostiere kein Markt bestehe.